

Begleiter in der letzten Lebensphase

Ehrenamt Hospizbegleiter helfen dort, wo Angehörige emotional oft überfordert sind. Sie sprechen mit sterbenden Menschen über den Tod, Drei Bobingerinnen erklären, warum sie dieses nicht immer leichte Amt übernommen haben

VON ANJA FISCHER

Bobingen Die Hospizgruppe Bobingen bietet ab September 2017 wieder einen neuen Grundkurs zum Hospizbegleiter an. Der Kurs ist ein Orientierungskurs und kann gegen eine Gebühr von 100 Euro unverbindlich besucht werden. Drei, die so einen Hospizbegleiterkurs schort gemacht haben, sind Ursula Pause, Gerhild Wolf und Ute Kolb. Sie haben auch den danach stattfindenden Aufbaukurs besucht; eine Grundvoraussetzung für ihre jetzige ehrenamtliche Tätigkeit als Hospizhelferinnen bei der Hospizgruppe. Aber Hospizhelfer sein, was bedeutet das eigentlich? Und woher nehmen die drei Frauen die Motivation für solch eine Arbeit?

Gerhild Wolf, die den Hospizbegleiterkurs 2016 abgelegt hat, erzählt: „Ich hatte in meinem Freundeskreis einige Menschen und auch meine Schwester, die ich schon vor dem Kurs in der letzten Phase ihres Lebens begleitet habe und die froh waren, jemand zu haben, mit dem sie sich auch über das Sterben und ihren nahen Tod unterhalten konnten. Mit Angehörigen geht das oftmals nicht so gut.“

Das bestätigt auch Ute Kolb, die schon seit 2011 dabei ist: „Als Angehöriger ist man viel emotionaler dabei, als wir als Außenstehende. Bekannte wollen oft über das Thema Tod nicht sprechen – dabei ist das gerade für den Sterbenden sehr wichtig.“ Das Sterben sei ja meist ein längerer Prozess. Bei Kolb war es ein Artikel in der Zeitung, der sie auf das Thema Hospizbegleiter aufmerksam machte. „Ich wollte etwas tun und für andere Menschen da sein, wusste aber am Anfang ehrlich gesagt nicht, was da genau auf mich zukommt. Der Kurs hat mir sehr geholfen, für mich zu entscheiden, dass ich dieses Ehrenamt machen will. Und man wächst da auch langsam rein.“

Ursula Pause machte den Kurs 2015: „Als meine Oma starb, habe ich gemerkt, dass wir Angehörigen gar nicht wussten, wo wir Hilfe in unserer Lage herbekommen sollten. Das ist der Grund, warum ich als Hospizbegleiterin anfang. Ich denke mir: Alleine sterben ist etwas sehr Schlimmes, aber das ist nur eine Sei-

te. Alleine dabei zusehen zu müssen, wie ein geliebter Mensch stirbt, ist auch sehr schwer.“

Und genau hier wollten die Hospizbegleiter der Hospizgruppe Bobingen ansetzen. Sie wollen da sein für die Menschen in der letzten Phase ihres Lebens und diesen Abschnitt begleiten – bis zum Ende. Sie wollen aber in dieser Zeit und darüber hinaus auch da sein für die Angehörigen, die oft genug ebenfalls in ihrer Trauer jemanden brauchen, der da ist und zuhören kann. Dabei versuchen sie, eine emotionale Distanz zu wahren.

Ute Kolb weiß aus vielen Begleitungen selbst: „Wir trauern am Ende auch und suchen nach einem Abschied. Gerade wenn man jemanden lang begleitet hat, lernt man ihn gut kennen. Unsere eigene Trauer arbeiten wir aber gemeinsam in der Hospizgruppe auf, im Gespräch mit anderen Hospizhelfern. Da reden wir mit Gleichgesinnten. Andere verstehen einen oft nicht.“ Das weiß auch Ursula Pause. Sie sagt: „Man geht ja in eine Begleitung mit dem Wissen hinein, dass der andere am Ende stirbt.“ Und Gerhild Wolf betont: „Ich spreche mit den Menschen, die ich begleite auch über das, was nach dem Tod kommt.“

Doch warum in die Hospizarbeit gehen, wenn man weiß, dass man am Ende selbst betroffen sein wird? Für Ute Kolb ist das klar: „Die Menschen geben einem viel zurück. Sogar diejenigen, die nicht mehr sprechen können und nur die Hand halten. Da ist es dann eine dankbare Berührung oder Geste. Die Menschen freuen sich einfach so, dass jemand kommt und einfach Zeit für sie hat.“ Ursula Pause ergänzt: „Es ist auch das Gefühl, etwas Gutes zu tun. Ich bin danach selbst dankbarer für meine Gesundheit und die Möglichkeit, mein Leben selbst gestalten zu können.“

Auch die Zeit während der Begleitung wird von den drei Frauen nicht als anstrengend empfunden. Im Gegenteil, sie betonen, dafür gerne Zeit zu finden. Man fühle sich wohl, in so einer Begleitung und wenn man einmal an seine Grenzen stoße, gebe es im Hintergrund in der Hospizgruppe immer Hilfe und Ansprechpartner. Keine von ihnen hat es daher je bereut, diesen Dienst am



Ursula Pause, Gerhild Wolf und Ute Kolb sind schon ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen.

Foto: Anja Fischer

Nächsten angetreten zu haben. Ursula Pause: „Es tut auch mir gut: Wenn ich durch die Tür gehe, lasse ich meine eigenen Sorgen hinter mir und bin ganz für den anderen da. Erst danach hole ich mein eigenes Päckchen wieder ab.“ Und Gerhild

Wolf meint: „Die Begleitungen schärfen die Sinne. Ich bin achtsamer im Umgang mit anderen Menschen.“

Informationen Wer sich für eine Arbeit als Hospizbegleiter interessiert

und gen Grundkurs besuchen möchte, der kann sich unter www.hospizgruppe-bobingen.de weiter informieren. Das Büro der Hospizgruppe im Regenbogenhaus ist zudem jeden Donnerstagvormittag von 9 bis 12 Uhr besetzt, Telefon 08234/9986457.